

Berichte

Indonesien – Kontinuitäten und Diskontinuitäten in den politischen und gesellschaftlichen Strukturen

Zum 6. Multatuli-Symposium in Ingelheim

Am 19. und 20. Februar diesen Jahres lud die Internationale Multatuli-Gesellschaft zu ihrem traditionell alle zwei Jahre in Ingelheim stattfindenden Multatuli-Symposium ein. Dieser Einladung waren 42 Fachleute und interessierte Laien aus Deutschland, den Niederlanden und Indonesien gefolgt.

Das Thema des Symposiums ließ auf den ersten Blick keinen direkten Bezug zum Œuvre des Namensgebers der Gesellschaft erkennen. Tagungsleiter Bernd Schenk ging dann auch in seinen einleitenden Worten auf die Kritik aus den eigenen Reihen hinsichtlich der Themenwahl ein. Das 50-jährige Bestehen des indonesischen Staates und die gegenwärtigen Ereignisse schienen dem Vorstand Anlaß genug, sich diesmal fast ausschließlich mit der politischen Situation in Indonesien zu befassen.

Professor Bernhard Dahm von der Universität Passau führte mit seinem Vortrag „Der indonesische Pancasila Staat: seine Voraussetzungen, seine Möglichkeiten und seine Grenzen“ in den Themenbereich ein und legte mit einer Analyse der staatspolitischen Direktiven des indonesischen Staates die theoretische Grundlage für das Verständnis literaturhistorischer Prozesse im Indonesien des 19. und 20. Jahrhunderts.

Bei der Frage, wie ein solches Völkergemisch, wie man es auf dem indonesischen Archipel vorfindet, auf einer ideologischen und politischen Ebene zusammenzubringen sei, ging Dahm auf die Versuche einer Staatenbildung im 7. (Sricoyaya) und 13. Jahrhundert (Majaphait) ein. Diese jedoch als direkte Vorläufer des indonesischen Staates zu bezeichnen – wie es Nationalisten nach 1945 taten – lehnte Dahm mit der Begründung ab, daß beide Staatengebilde auf Handelskontakten und dynastischen Beziehungen und nicht, wie im Falle Indonesiens, auf einer übergreifenden Ideologie wie dem Pancasila basierten, was letztendlich auch zum Zerfall beider Staaten führte.

Für Dahm wurden die Grundlagen für einen indonesischen Staat, wie er sich heute darstellt, in der Zeit zwischen 1870 und 1900 gelegt, in der

die niederländische Kolonialmacht unter dem Druck der Expansionspläne Frankreichs und Englands in Niederländisch-Indien zum territorialen Zusammenschluß und zur Einführung einer Zentralverwaltung gedrängt wurde. Dazu mußte Personal aus der einheimischen Bevölkerung rekrutiert werden, so daß damit jene einheimische Elite entstand, die das System später in Frage stellen sollte. Als eine ideologische Klammer kann in diesem Emanzipationsprozeß die Mitte des 19. Jahrhunderts aufkommende islamische Reformbewegung gesehen werden, die sich gegen die europäische Bevormundung zur Wehr setzte. Die schnellen Prozeßabläufe führten sehr bald zu recht konkreten Vorstellungen über einen indonesischen Einheitsstaat und verhinderten gleichzeitig eine Aufspaltung der Protestbewegung.

Mit Blick auf die Schaffung eben dieses Staates im Mai/Juni 1945 bezeichnete Dahm Sukarno als geistigen Vater des Pancasila-Staates. Sukarno war es gelungen, drei eigentlich in Opposition zu einander stehende Theoreme – den Marxismus zur Erklärung historischer Prozesse, den Islam als philosophisches Gerüst und den Nationalismus zum Aufbau einer Identität – theoretisch unter einen Hut zu bringen. Sukarnos theoretisches Konstrukt führte dann zu den fünf Prinzipien (Pancasila), die zur bestimmenden Staatsdoktrin wurden: der Glaube an Gott, Humanität (im Sinne einer gerechten und zivilisierten Menschlichkeit), die Erhaltung der Unabhängigkeit und Einheit Indonesiens, Demokratie (die Berücksichtigung der Interessen aller Gruppen) sowie soziale Gerechtigkeit.

Die Pancasila boten die Basis für die Idee eines integralistischen Staates, der jedem Individuum, jeder Gruppe einen Platz in der Gesellschaft zuwies. Ein Staat, der mit all seinen Gruppierungen eine Einheit eingeht, schließt jedoch einen Dualismus von Staat und staatsfreier Gesellschaft aus. Hierin sieht Dahm dann auch die Ursache für die autoritäre Verfassung und die Probleme Indonesiens mit der Respektierung der Menschenrechte.

Der Vortrag „Zwischen Kolonialismus und Globalisierung. Auswirkung auf die Wirtschaft in Indonesien“ konnte durchaus als Illustration der Ausführungen des Vorredners verstanden werden. Karl Mertes, Redakteur des WDR und Vorsitzender der Deutsch-Indonesischen Gesellschaft Köln, versuchte zu zeigen, wie sich vor dem Hintergrund einer zunehmenden Globalisierung der Wirtschaft die politischen und ökonomischen Prozesse der letzten 50 Jahre in der indonesischen Literatur widerspiegeln. Er beschränkte sich dabei auf das literarische Werk von vier, unterschiedlichen Generationen angehörenden Autoren, deren Œuvre ein für die nachfolgende Betrachtung charakteristischer Wesenszug verbindet: die Darstellung des arbeitenden Menschen im ökonomischen Prozeß.

So schildert Pramoedya Ananta Toers in seiner Baru-Tetralogie den beginnenden Emanzipationsprozeß innerhalb der sich herausbildenden einheimischen Elite. „Dämmerung in Jarkarta“ von Mochtar Lubis zeigt am Beispiel zweier unterschiedlicher sozialer Gruppen (Müllarbeiter – junge Elite), welche kontroversen Auseinandersetzungen sich während der 50er Jahre in der jungen Republik abspielten. Mertes wies darauf hin, daß in diesem Roman die Auswirkungen einer zunehmenden Globalisierung auf die indonesische Gesellschaft erstmals aufgegriffen und explizit als literarisches Motiv verarbeitet wurden. Yussuf B. Mangunwijaya weist in seinem Roman „Die Webervögel“ auf die zunehmende Verflechtung von Wirtschaft und Macht nach dem Machtwechsel von 1968 hin, wobei er in den globalen wirtschaftlichen Prozessen die treibende Kraft sieht.

Im Gegensatz zu den vorangegangenen Büchern handelt es sich bei Goenawan Mohamads „Nebenbei bemerkt“ um keinen Roman, sondern um eine Sammlung Kolumnen, die bereits in der renommierten indonesischen Zeitschrift „Tempo“ erschienen waren. Auch für Goenawan ist der homo economicus die treibende Kraft in allen wirtschaftlichen und politischen Prozessen, in denen die ‚kleinen‘ Leute auf der Strecke bleiben.

Die literarische Entwicklung ausgehend von Multatulis *Max Havelaar* noch einmal zusammenfassend verwies Mertes auf bestimmte Kontinuitäten und Diskontinuitäten in der literarischen Widerspiegelung der gesellschaftlichen Entwicklung der letzten 50 Jahre. So wird die rücksichtslose Vernachlässigung von ökonomischen und sozialen Aspekten, die immer wieder in die Krise führt, in der indonesischen Literatur bereits seit der Kolonialzeit thematisiert. Dem gegenüber steht eine zunehmend differenziertere Betrachtung der wirtschaftlichen und sozialen Prozesse mit Blick auf die herrschende, aber auch auf die arbeitende Klasse, deren Duldsamkeit gegenüber den gesellschaftlichen Erscheinungsformen der bereits oben genannten Prozesse immer mehr abnimmt.

„Der Islam in Indonesien“ – so nannte Dr. Helmut Waibler (Wiesbaden) seinen Vortrag, mit dem er einen kurzen Abriss der Entwicklung des Islam in Indonesien geben wollte.

Am Beginn seiner Ausführungen stellte Waibler klar, daß sich zwar 90% der indonesischen Bevölkerung zum Islam bekennen, es aber in Indonesien nicht den Islam, sondern eher unterschiedliche, mit religiösen Vorformen durchsetzte Erscheinungsformen des Islam gibt. Die Ursachen hierfür seien geographischer, ethnischer, historischer und ökonomischer Art. Daß sich der Islam in dieser synkretistischen Form schließlich zur bestimmenden Religion entwickelt hat, schreibt Waibler dem Adat zu. Mit diesem Begriff wird eine Geisteshaltung umschrieben, die es den Indone-

siern ermöglicht mit ihren Traditionen, die im Verständnis der Indonesier u. a. ethisch/ethnische, aber auch wirtschaftliche, juristische Vorschriften und sogar psychologische Verhaltensmuster umfassen, umzugehen und sie immer wieder den entsprechenden aktuellen gesellschaftlichen Anforderungen anzupassen.

Soweit bekannt ist, setzt die Islamisierung auf dem indonesischen Archipel Ende des 13. Jahrhunderts ein. Indische Kaufleute bringen die neue Religion auf dem Handelsweg in die Fürstentümer, von denen sich Mataram und Pajang bereits im 15./16. Jahrhundert offiziell zum Islam bekennen. Im Verlauf der Missionierung, die – wie Waibler immer wieder betonte – absolut friedlich verläuft, bilden sich regionale Schwerpunkte (Sumatra, Java) heraus. Gegenwärtig folgt man in Indonesien der sunnitischen Orthodoxie, obwohl schiitische Einflüsse (als Folge der Missionierung über Indien) durchaus spürbar sind. Darüber hinaus bestimmen Rituale vorislamischer Zeit, die mitunter sogar im Widerspruch zu islamischen Glaubensgrundsätzen (siehe nur Wagang) stehen, das religiöse Leben.

Das Zitat „Ich bin ein wildes Tier/Aus seiner Herde verbannt“ aus einem Gedicht des indonesischen Autors Charit Anwar stellte Rüdiger Siebert (Deutsche Welle Köln) seinem Vortrag zur kulturpolitischen Situation der Intellektuellen Indonesiens in Geschichte und Gegenwart voran.

Auf ein Jahrhundert indonesische Literaturhistorie zurückblickend, unterscheidet Siebert vier Autorengenerationen. Beschäftigen sich die Autoren der ersten Generation (zwischen 1900–1940 publizierend; u. a. Anwar), durch die niederländische Erzähltradition (Multatuli, Daum) beeinflusst, in erster Linie mit Konflikten zwischen Individuum und Gesellschaft, Tradition und Moderne sowie Ost und West, so versuchen die Autoren der nachfolgenden Generation (literarisches Debüt zwischen 1940–1965; u. a. Pramoedaya), sich noch stärker in die Zeitgeschichte einzubringen und sich gleichzeitig von einer europäischen Denkweise (Multatuli) abzugrenzen.

In ihren Werken spiegelt sich das Leiden, daß die Ideale des Pancasila im Prinzip nicht verwirklicht werden, wider, wobei die offizielle Macht nicht mehr legitimiert, sondern kritisch in Frage gestellt wird. Den Autoren gelingt es, ihr Verwurzelte in den Traditionen mit einer modernen Erzählweise zu harmonisieren – für Siebert ein Beleg für die Produktivität des Adat. Kennzeichnend für diese Generation ist auch, daß sie sich aus ökonomischen Gründen nicht auf ihren Autorenstatus zurückziehen können, sondern innerhalb der Grenzen des indonesischen Systems auch als Journalisten tätig werden müssen.

Die Literatur der dritten Generation (um 1966; u. a. Rendra) zeichnet sich durch ihren experimentellen Charakter aus. Sehr früh treten deren

Autoren in internationale Beziehungen ein und adaptieren – wiederum auf der Basis indonesischer literarischer Traditionen (hier der Oralliteratur) – moderne literarische Strömungen (Brecht, Ionesco u. a.). Zwar werden kritische Themen angesprochen, doch zieht man sich hinter diese Themen zurück und entwickelt sogar eine gewisse Affinität zum Regime.

Die vierte Autorengeneration (u. a. Ratna Sarunpaet) wurde bereits in der neuen Zeit geboren. Typisch für diese Autoren ist die völlige Identifizierung mit dem Gegenstand ihrer Beschreibung – ein ganz und gar neuer Aspekt in der indonesischen Literatur, wie Siebert bemerkt. Mit Blick auf die neuesten literarischen Entwicklungen konstatiert Siebert bedingt durch die Zeit der Repression ein Klima zunehmender geistiger Verarmung, das im Unterschied zu den Anfangsjahren kaum Raum für große Literatur bietet.

Abschließend sei auf ein trauriges Faktum hingewiesen. Das Sterbehaus Multatulis, das den Teilnehmern der Symposien während ihres Aufenthaltes in Ingelheim regelmäßig als Hotel Unterkunft bot, wurde geschlossen. Zwar traf man sich noch einmal zum traditionellen Dämmerstübchen in seinen Räumen, doch seine Zukunft ist ungewiß. Ingelheim selbst fühlt sich nicht in der Verantwortung, unter denkmalpflegerischen Aspekten regulierend einzugreifen, daran haben auch sechs Symposien der Multatuli-Gesellschaft nichts ändern können.

Halle/S.

Uwe Genetzke

Die Niederrhein-Akademie/Academie Nederrijn

Vorstellung und Einladung

Der deutsche Niederrhein war seit dem Wiener Kongreß verwaltungsmäßig ein Teil der preußischen Rheinprovinz. Diese neue politische Zuordnung aber trennte ihn von seinen historischen Wurzeln, die ihn zwar auch vorher schon mit Deutschland, d. h. mit Köln und anderen rheinischen Zentren verbanden, aber auch mit Städten, die heute außerhalb der Staatsgrenzen liegen, mit Brüssel, Mechelen, Nijmegen, Arnhem u. a.

Politiker haben dem Rechnung getragen, als sie die Euregio gründeten. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler (vor allem der Gerhard-Mercator-Universität Duisburg und der Katholieke Universiteit Nijmegen), Archivare, Museums- und Volkshochschulleiter haben jetzt einen vergleich-